

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 6

Artikel: Samuel Heinickes Leben und Wirken [Fortsetzung]
Autor: Schumann, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Alten, denen Herzeleid und Not schon viele Furchen in Stirn und Wangen gemeißelt, fehlen nicht und zeigen sonnigen Augenglanz mit den Jungen, die als frische Menschenblüten unter die Alten eingestreut auf der Kirchenbank sitzen. Das gemeinsame Empfinden des schweren Gebrechens ist die natürliche Unterlage für den starken Gemeinschaftsgeist der Taubstummen, welcher sie mit dem Verlangen nach Erbauung am Sonntag zusammenführt. Es meldet sich bei ihnen aber auch die Sehnsucht nach innerer Umgestaltung, nach Ueberwindung des Bösen und Sieg des Guten.

Es wurden vom Taubstummenpfarrer das Jahr hindurch in den verschiedenen Teilen des Kantons, zu Stadt und Land, in Berg und Tal, 346 Besuche gemacht. Bei diesen Besuchen sieht man am besten hinein in die rauhe Wirklichkeit des Taubstummenlebens. Da geht erst recht ein Sonnenstrahl über das Gesicht, wenn die Gehörlosen eines Besuches gewürdigt werden und das sind immer rechte Freudenstunden für beide Teile. Geben diese Besuche den Taubstummen das Gefühl des Wertseins und des Geachtetseins, so freue ich mich wiederum an den Liebesbezeugungen meiner Gemeindeglieder. Wie viele Taubstumme leisten als Handwerker, Knechte und Mägde, als Arbeiter und Arbeiterinnen dem hörenden Volk ausgezeichnete Dienste, sind sparsam, fleißig und brav und entwickeln eine Reihe von guten Eigenschaften, die auf die Triebfeder einer rechtschaffenen Gesinnung hinweisen.

Neun Taubstumme sind im Berichtsjahr gestorben und es war mir eine liebe Pflicht, an Sarg und Grab den Gruß der Schicksalsgenossen zu überbringen. In aller Schlichtheit war ihr Leben ein stilles Wandern dem höchsten Ziele zu.

Die Rechnung für das Jahr 1926 weist erfreulicherweise wiederum eine bescheidene Vermögensvermehrung von Fr. 740.85 auf. Dieses befriedigende Ergebnis wurde ermöglicht durch Geschenke und die erhöhten Beiträge der Kirchengemeinden, von denen uns Konolfingen-Stalden, Köniz und Steffisburg überdies durch Extra-kollekten erfreuten. Ein schönes Zeichen von Opferfönn beweist mit ihrem Beitrage auch die Gemeinde Abläntschen. Auf 1. Januar beträgt das Vermögen Fr. 8989.68. In verdankenswerter Weise haben die Kirchengemeinden Herzogenbuchsee, Frutigen und Saanen die gesamten Bewirtungskosten des dortigen Predigtzentrums übernommen.

Aus der Taubstummenwelt

Zur Samuel Heinicke-Feier. Berichtigung: Die Tagungen der deutschen Taubstummenlehrer und der deutschen Taubstummen in Hamburg finden nicht zur gleichen Zeit statt, sondern die Lehrer tagen schon an Pfingsten und die Taubstummen erst im August, worüber in nächster Nummer mehr berichtet wird.

Samuel Heinickes Leben und Wirken.

Den Taubstummen erzählt
von Dr. Paul Schumann in Leipzig.
(Fortsetzung.)

Im Jahre 1769 begann Heinicke den taubstummen Sohn des Müllers zu unterrichten und förderte ihn durch Schrift und Fingeralphabet so weit, daß er 1773 konfirmiert und zum Abendmahl zugelassen werden konnte. In den Hamburger und Altonaer Zeitungen erschienen günstige Berichte. Die Bauern und Schiffer wurden stolz auf ihren Schulmeister und hörten nicht mehr auf ihren Pfarrer, der auf der Kanzel gegen den Taubstummenunterricht gepredigt hatte. Er sagte: Gott hat den Menschen stumm gemacht und der Taubstummenunterricht ist ein Eingriff in Gottes Pläne. Samuel Heinicke ließ sich dadurch nicht irre machen, er wandte sich mit immer größerem Eifer dem Taubstummenunterricht zu.

Er hatte beobachtet, daß eine bleibende Bildung auf dem Wege der Schrift nicht zu erreichen war, daß die so unterrichteten Taubstummen immer noch fremd und einsam in ihrer Umgebung und unter den andern Leuten standen. Er erfuhr auch aus alten Schriften, daß schon versucht worden war, Taubstumme das Sprechen zu lehren. Das probierte er nun auch. Samuel Heinicke ist also nicht der Erfinder des mündlichen Verfahrens im Taubstummenunterricht. Aber er wies in seinen Aufsätzen und in seinen späteren Schriften nach, daß diese Unterrichtsweise auch innerlich gerechtfertigt ist.

So ist Samuel Heinicke wahrer Begründer der Sprachmethode geworden, und es ist recht, daß man diese Unterrichtsart die deutsche Methode des Taubstummenunterrichts nennt.

Samuel Heinicke lehrte die Taubstummen, die zu ihm kamen, sprechen. Das machte noch viel größeres Aufsehen als sein erster Versuch. Die

Zeitungen, die Gutachten bekannter Gelehrten zollten ihm Anerkennung. Vornehme Taubstumme aus allen Ländern zogen nun in das bescheidene Schulhaus ein. Unter ihnen zeichnete sich besonders die Baronesse Dorothea von Vietinghoff aus Kurland aus. Ihre Ausbildung, die mit einer glänzend verlaufenen mündlichen Prüfung abschloß, sicherte Heinicke's Ruhm als Taubstummenlehrer.

Heinicke trat nun in die Oeffentlichkeit, er schrieb Aufsätze über den Taubstummenunterricht, er ließ eine „Biblische Geschichte“ drucken, das erste Schulbuch für Taubstumme. Sein Schulhaus wurde zu eng, seine Zeit zu knapp. Er hatte eine zahlreiche Familie. Der in Dresden geborene Sohn Karl starb 1758 in Hamburg, 1760 wurde Johann Rudolph geboren, der 1787 in Leipzig starb, 1763 Johanne Caroline Tugendreich, die sich 1788 mit Ernst Adolph Esche vermählte und bis 1845 lebte, 1767 oder 68 Carl August Dietrich, der 1838 als Taubstummenlehrer in Grefeld starb, 1769 Johanne Charlotte, die sich 1795 mit Johann Friedrich Oswald verheiratete, 1807 von ihm geschieden wurde 1816 starb. Dazu kamen seine taubstummen Pflegekinder. Seine treue Gattin war seit der Geburt der letzten Kinder kränklich, sie konnte sich nicht wieder erholen und starb im November 1775. Das war ein schwerer Schlag für Heinicke, der nun auch noch um das Hauswesen sich kümmern mußte. Das wurde selbst seiner Kraft zu viel und er sah ein, daß er auf die Dauer nicht alle seine Geschäfte durchführen konnte. Aber den Taubstummenunterricht wollte er nicht aufgeben, er sehnte sich vielmehr, nur für die Taubstummen zu arbeiten.

Das Schulhaus in Eppendorf war nun zu einer vielbesuchten Sehenswürdigkeit geworden. Einmal kam auch ein kurfürstlicher Offizier zu Heinicke und erweckte in ihm den Gedanken der Rückkehr ins Vaterland. Der Offizier wollte ihn dem Minister empfehlen und ein Gesuch Heinicke's vorbereiten. Heinicke ging voll Eifer auf den Vorschlag ein, Graf Schimmelmann wollte ihn halten und bot ihm ein Haus in Wandsbek an. Aber die Heimat zog zu gewaltig. Heinicke reichte am 8. Juli 1777 ein Gesuch an den Kurfürsten Friedrich August von Sachsen ein. Er bat darin, sein Institut nach Leipzig verlegen zu dürfen und ihm ein Gehalt von 400 Thalern zu bewilligen. Schon am 27. Juli 1777 erfolgte eine zusagende Antwort, am 13. September seine förmliche Berufung und Anstellung mit der

Bedingung, arme Taubstumme unentgeltlich zu unterrichten und seine Methode andere zu lehren. Nun gab Heinicke Ende Oktober 1777 sein Amt in Eppendorf auf, bat aber um Aufschub der Uebersiedlung bis zum Frühjahr. Er verlegte sein Institut im November nach Hamburg und verheiratete sich am 8. Januar 1778 zum zweitenmal mit einer jungen Witwe Anna Catharina Elisabeth Morin, geb. Kludt. Sie hatte zwei taubstumme Brüder, die Heinicke unterrichtete. Er hatte ihre Fürsorge um die Taubstummen kennen gelernt und hat sich auch nicht in ihr getäuscht. Sie ist seinen Kindern aus erster Ehe, die zum teil noch unerzogen waren, eine gute Mutter gewesen, sie hat ihm noch drei Kinder geschenkt, Wilhelmine Rosina, die sich 1809 mit Carl Junghenn in Hamburg verheiratete und 1813 starb, Amalie Regina, 1783 geboren und 1843 als Gattin Carl Gottlob Reichs verschieden, Samuel Anton, 1788 geboren, der in Hamburg in Trunk und Verkommenheit starb, aber der Ahne einer zahlreichen Nachkommenschaft geworden ist und den Namen Heinicke vererbte. (Schluß folgt)

Büchertisch

Verein für Verbreitung guter Schriften.

Don Correa. Novelle v. Gottfried Keller. (Preis 30 Rp.) — Die Novelle spielt teils in Lissabon und einem alten phantastischen Schlosse am Meer mit einer graufelichen Gesellschaft, teils am Westrand Afrikas von St. Paul von Loanda bis weiter südlich in das Reich des Königs von Angola, des grausamen Tyrannen. Bei aller Romantik blieb der Humor nicht vergessen.

Erinnerungen eines Kolonialsoldaten auf Sumatra. Von Ernst Hauser. (Preis 30 Rp.) Ein jetzt im Zolldienst tätiger Schweizer berichtet sehr anschaulich von seinen Erlebnissen in holländischen Diensten auf Sumatra und Java.

Anzeigen

Vereinigung der weiblichen Taubstummen
Sonntag den 20. März, nachmittags 2 Uhr
in der Taubstummenanstalt Wabern.